

Vom Adelssitz zum Altersheim – eine kurze Geschichte der Spitalliegenschaft in der Altstadt von Bischofszell

Hansjörg Brem und Daniel Steiner

Bischofszell – nicht nur Barockstadt

Bischofszell¹, Bezirkshauptort im Kanton Thurgau mit rund 5000 Einwohnern, liegt etwa 20 km nordwestlich von St. Gallen am Zusammenfluss von Sitter und Thur auf rund 500 m ü. NN. Dank dem Denkmalpfleger und Kunsthistoriker Albert Knoepfli,² der ab den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts in Bischofszell wirkte, wurden Denkmalschutz und Denkmalpflege hier früh zu einem Thema. Die Altstadt zählt heute zu den am besten erhaltenen Stadtkernen in der Schweiz.

Unter den kleinflächigen Stadtgrundrissen im Thurgau³ steht Bischofszell nach Diessenhofen von der Größe her an zweiter Stelle. Die auf

einem von Ost nach West orientierten Sporn über den Flüssen liegende Altstadt besteht aus zwei Teilen, die durch den heutigen Einschnitt der Hauptstraße entlang eines früheren Stadtgrabens unterteilt werden. Im Westen liegen Markt- oder Bürgerstadt und Stiftsbezirk

- 1 Allgemein vgl. Gregor Spuhler, HLS 2, 464–465; Stäheli, Kunstschatze im Thurgau, 47–59.
- 2 Zu Albert Knoepfli siehe: Albert Knoepfli – erster Denkmalpfleger des Kantons Thurgau. Denkmalpflege im Thurgau 5. Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2003.
- 3 Vgl. Martina Stercken: Die Befestigung kleiner Städte und städtischer Siedlungen in der Nordostschweiz. In: Stadt- und Landmauern 1. Beiträge zum Stand der Forschung. Zürich 1995, 63–74. Die Thurgauer Städte wurden im Sammelwerk „Stadt- und Landmauern“ nicht behandelt.



Abb. 1: Bischofszell, Luftbild der Altstadt von Südwesten.

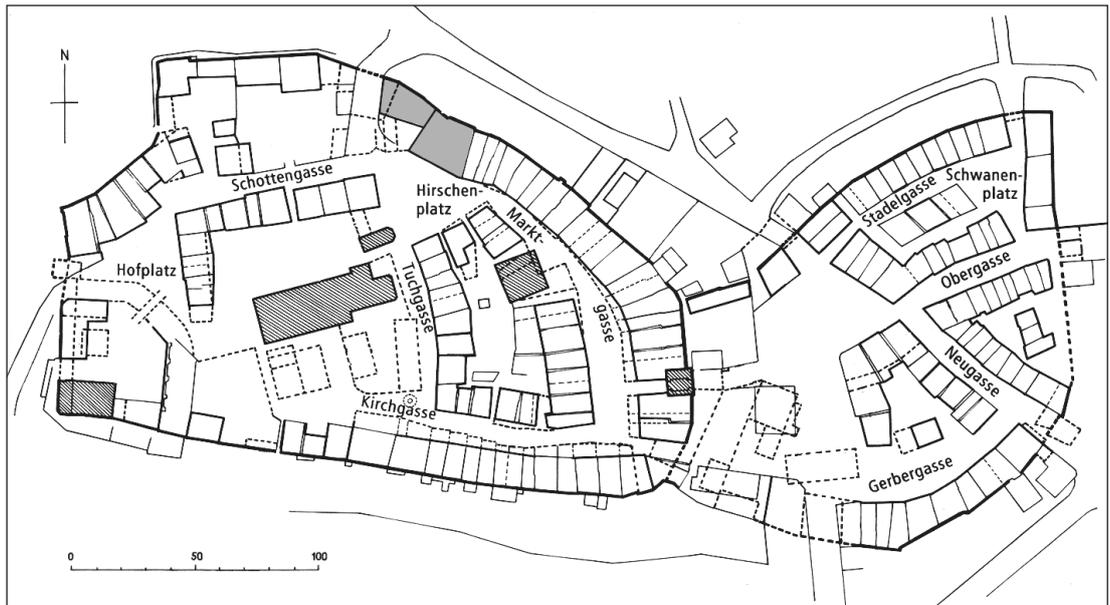


Abb. 2: Bischofszell, Plan der Altstadt nach Knoepfli/Sendner-Rieger. Bürgerhof beim Hirschenplatz grau gekennzeichnet.

(Unterstadt), im Osten die kleinere Vorstadt, ein erst 1437 ummauertes Handwerkerquartier (Abb. 1; 2).

Die Stadt entstand als Siedlung zum vermutlich im 9. Jahrhundert durch die Bischöfe von Konstanz gegründeten Kollegiatsstift St. Pelagius,⁴ von dem heute die Kirche und auch einzelne Klerikerresidenzen erhalten geblieben sind. Die Trennung zwischen diesem Stiftsbezirk mit dem dazu gehörigen Stadtschloss und der daran bergwärts nach Osten anschließenden

Bürgerstadt ist im Stadtbild noch deutlich erkennbar. Letztere brannte 1743 praktisch vollständig ab und wurde durch eine heute noch weitgehend sichtbare barocke Neubebauung ersetzt.

Albert Knoepfli hat sich in zahlreichen Arbeiten mit seiner Heimatstadt und ihrer Geschichte beschäftigt. Ein Schwergewicht seines Interesses lag dabei auf der Bausubstanz nach dem Brand von 1743, also auf der prächtigen „Barockstadt“. Dass vom älteren, mittelalterlichen Bischofszell noch viel erhalten ist, vermutete Knoepfli, er konnte es jedoch nur punktuell nachweisen. Wichtigstes Zeugnis war dabei die 1487 erbaute steinerne Brücke über die Thur.⁵ Eine wichtige Bildquelle ist auch der um 1510 entstandene „Bischofszeller Teppich“,⁶ der eine Ansicht der spätmittelalterlichen Stadt von Westen zeigt (Abb. 3; Taf. 1, S. 129).

In den Jahren 1988 bis 1993 konnten mit einem Kellerplan sowie photogrammetrischen

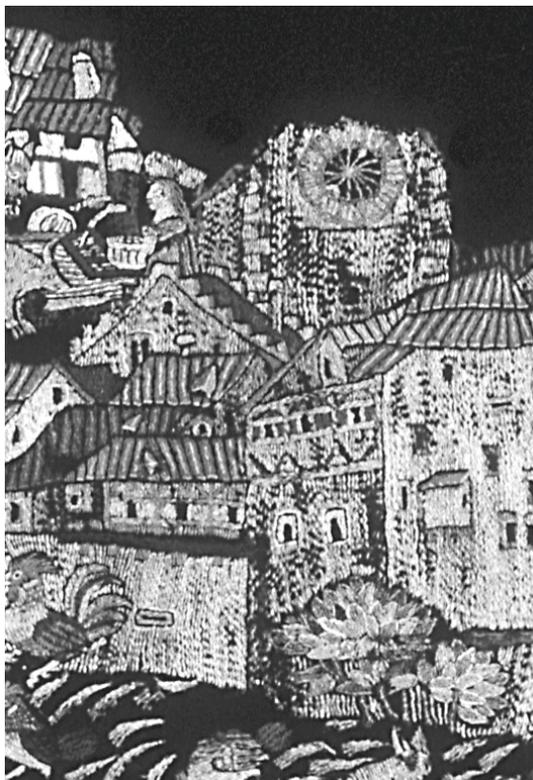


Abb. 3: Ausschnitt aus dem Bildteppich mit der Stadtansicht von Bischofszell von Westen, um 1510. Der Spitalbau von 1507 ist am markanten Treppengiebel gut erkennbar. Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1873.6. Vgl. Tafel 1, S. 129.

- 4 Werner Kundert: St. Pelagius in Bischofszell. In: Guy P. Marchal (Red.): Die weltlichen Kollegiatsstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Helvetia Sacra II, 2. Bern 1977, 215–245; zu den weitgehend unpublizierten archäologischen Ausgrabungen in Stiftskirche und Michaelskapelle durch H. R. Sennhauser: Hans-Rudolf Sennhauser (Hrsg.): Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet von der Spätantike bis in ottonische Zeit 1. Bayerische Akademie der Wissenschaften Phil.-hist. Klasse, Abhandlungen, N. F. Heft 123. München 2003, 58–59.
- 5 Hansjörg Brem/Daniel Steiner/Monika Zutter: Die alte Thurbrücke von Bischofszell – ein teures Stück Architektur. In: Mittelalter 8, 2003, 124–131; Knoepfli/Sendner-Rieger, Bischofszell, 56–58.
- 6 Heute historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1873.6.

Aufnahmen aller Fassaden wichtige Grundlagen für die Baugeschichte der Stadt erstellt werden; wenige, kleinere Bauuntersuchungen kamen hinzu. Dieses Bild änderte sich in den neunziger Jahren mit dem neuen kantonalen Natur- und Heimatschutzgesetz.⁷ Der Einsatz der Dendrochronologie sowie eine besser koordinierte Zusammenarbeit der Behörden ermöglichten detaillierte Untersuchungen in mehreren Gebäuden der Altstadt,⁸ an der Thurbrücke⁹ sowie am Heiliggeist- bzw. Bürgerspital, dem heutigen Bürgerhof.¹⁰

Wir sind zwar noch weit von einer vollständigen Bestandsaufnahme entfernt, es ist aber bereits deutlich, dass ein guter Teil der 1743 nicht vom Feuer verheerten Bereiche der Stadt noch Bausubstanz aus dem Mittelalter aufweist.

Ein Umbau steht bevor

Der rund 720 m² große Gebäudekomplex des Spitals an der unteren Marktgasse gehört mit seinem Treppengiebel im Osten zu den auffälligsten und größten Bauten von Bischofszell. Es handelte sich beim heutigen Bürgerhof ursprünglich um mindestens drei verschiedene Liegenschaften, die im Laufe der Jahrhunderte zusammengewachsen und später baulich zusammen gestaltet worden sind (Abb. 4; 5). Zu Beginn gehörte zum Spital nur der Westtrakt (heute Saalbau), der 1311/1312 als Adelssitz erbaut worden ist. Dieser wurde spätestens im 15. Jahrhundert um einen Teil im Osten (Mitteltrakt, heute Küche und Cafeteria) und 1507 um den mächtigen Bau mit Treppengiebel (Osttrakt, heute Eingangshalle) ergänzt (Abb. 6).

Beim großen Stadtbrand 1743 blieb das an der Nordmauer der Altstadt liegende Spital verschont. Die abgebrannte Häuserzeile gegen Osten wurde neu aufgebaut und ist bis heute weitgehend unverändert erhalten geblieben. Der westlich an das Areal grenzende sogenannte Schenkenhof wurde 1850 abgerissen und auf dem Gelände einerseits ein Anbau an die Spitalliegenschaften errichtet, andererseits ein Durchbruch durch die Stadtmauer geöffnet, der bezeichnenderweise den Namen „verlorenes Loch“ trägt. Südlich öffnet sich die Marktgasse zum Hirschenplatz, an den Pelagiusstift und Michaelskapelle anschließen (siehe Abb. 2). Die Gebäude des Spitals waren früher nur von der Stadt her zugänglich, im

Abb. 4: Bischofszell, Bürgerhof von Süden vor dem Umbau, Aufnahme vom Turm der Kirche St. Pelagius. Gut erkennbar ist der zurückversetzte Westtrakt. Am Hauptbau lassen sich die Bauphasen an der Dachgestaltung gut unterscheiden, der Neubau von 1507 trägt teilweise noch eine Bedeckung mit Mönch-und-Nonne-Ziegeln.



Abb. 5: Bischofszell, Bürgerhof von Norden vor dem Umbau, Aufnahme aus dem ehemaligen Stadtgraben. Die drei Baukörper sind hier deutlich unterscheidbar. Am Westtrakt wurden bei einer Renovierung in den siebziger Jahren einige Eckquader im Verputz ausgespart.

7 Jost Bürgi: Zum Stand der Mittelalter- und Gebäudearchäologie im Thurgau. In: Baeriswyl/Junkes, Unterhof, 19–21.

8 JbSGUF 86, 2003, 255; JbSGUF 85, 2002, 340–341; JbSGUF 84, 2001, 257.

9 JbSGUF 87, 2004, 406; JbSGUF 86, 2003, 245–255.

10 Bürgerheim – Marktgasse 36. Bericht über die archäologische Voruntersuchung 1999.063 Unpublizierte Dokumentation (Frauenfeld 1999); Jörg Baumgartner/Andreas Bolt: Baudokumentation Umbau Bürgerheim Bischofszell. Unpublizierte Dokumentation (Bischofszell 2004). Alle Akten zur Bauuntersuchung befinden sich im Amt für Archäologie des Kt. Thurgau in Frauenfeld.

Abb. 6: Bischofszell, Bürgerhof, Grundriss der Liegenschaft. In Graustufungen von links nach rechts: Westtrakt von 1311/1312; Zwischen-trakt, 15. Jh.; Neubau von 1507; Bürgerarchiv, Wehrturm? Ganz links: Anbau von 1850.

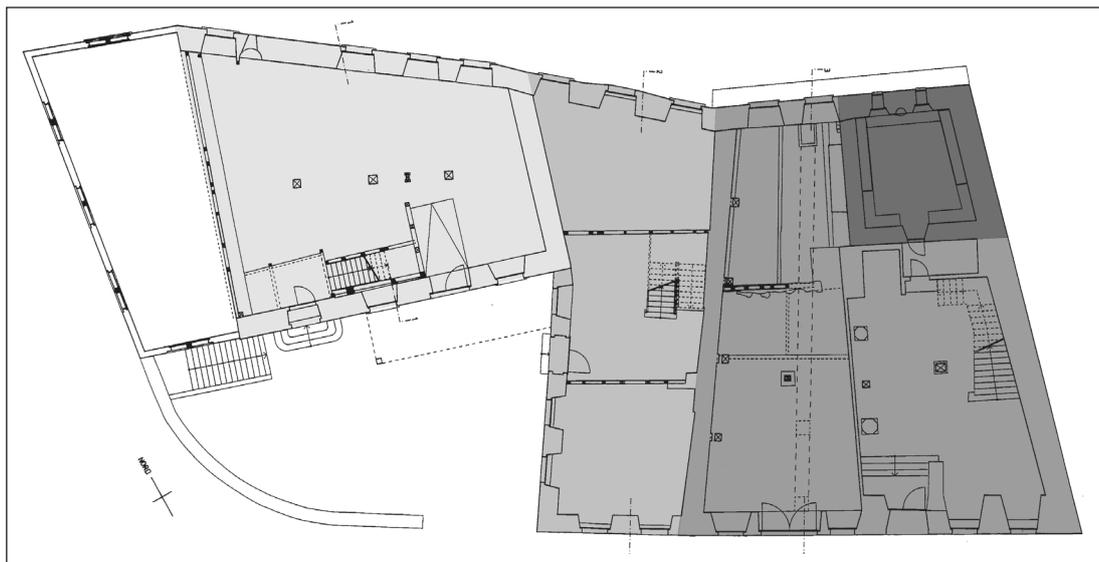
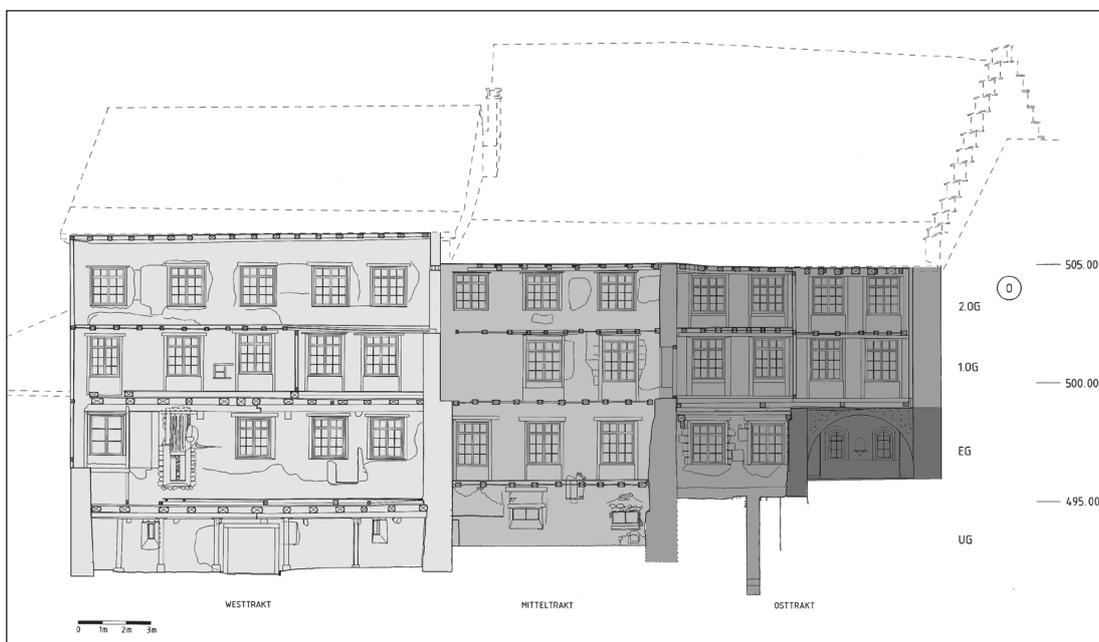


Abb. 7: Bischofszell, Bürgerhof, Längsschnitt mit Innensicht der Nordwand. In Graustufungen von links nach rechts: Westtrakt von 1311/1312; Zwischen-trakt, 15. Jh.; Neubau von 1507; Bürgerarchiv, Wehrturm?



19. Jahrhundert wurde mit einem Durchbruch aus dem Keller ein direkter Ausgang in den Bereich des heute aufgefüllten Stadtgrabens im Norden geschaffen. Dieser dient heute als Lieferanteneingang (Abb. 5).

Geschichte und Bau des Spitals und späteren Bürgerheims erforschte schon Knoepfli im Rahmen seiner Möglichkeiten.¹¹ Die thurgauische Denkmalpflegerin Beatrice Sendner forderte 1998 allerdings im Hinblick auf die von der Stadt geplanten umfangreichen Umbauten eine weitere, genauere Abklärung der Bausubstanz. Ihre Absicht war es, durch geschickte Planung den Verlust an alter Substanz möglichst gering zu halten oder sogar zu vermeiden. So konnte eine vom Amt für Archäologie im

November 1999 verfasste erste Studie zur Baugeschichte bei der Planung noch einbezogen werden. Die Ämter für Archäologie und Denkmalpflege begleiteten danach die Umbauarbeiten von 2000 bis 2003 und waren auch in der Baukommission vertreten. Die Zusammen-

¹¹ Knoepfli, Heiliggeistspital.

¹² Die politische Leitung des Projektes wurden von den Stadtammännern (Stadtpräsidenten) Bernhard Koch, Therese Fässler und Josef Mattle wahrgenommen, die Baukommission wurde von Stadtrat Adolf Keller präsiert. Jörg Baumgartner war als Architekt für die Ausführung verantwortlich. Die archäologischen Untersuchungen wurden vom Amt für Archäologie durchgeführt, maßgeblich beteiligt waren Susann Keller, Doris Stadelmann, Daniel Steiner.

arbeit mit den planenden und ausführenden Organen verlief in der Folge erfolgreich.¹² Ein Leitmotiv der Arbeiten war, dass die Nutzung des Gebäudekomplexes möglichst beibehalten werden sollte. Es stellte sich allerdings die Frage, wie weit die massiven Umbauten des 19. Jahrhunderts ältere Bausubstanz überhaupt verschont hatten.

Quellsituation und Methodik

Bis heute hat sich nur Knoepfli mit den ab dem 17. Jahrhundert reichlich vorhandenen schriftlichen Quellen zum Spital beschäftigt. Im Rahmen der Bauuntersuchungen waren keine zusätzlichen Studien möglich; diese wären für eine ausführliche Baugeschichte allerdings wichtig, damit Nutzungs- und Funktionsfragen im Gebäudekomplex detailliert diskutiert werden können. Ein erster Vergleich der neuen Resultate mit der Schilderung von Knoepfli¹³ ergab dennoch Präzisierungen und Erweiterungen.

Die baugeschichtliche Untersuchung durch das Amt für Archäologie erfolgte weitgehend baubegleitend oder vor den baulichen Eingriffen. Gezielte Eingriffe von unserer Seite wurden auf das Notwendige beschränkt. Durch dieses zurückhaltende Vorgehen erhielten wir vor allem Aufschlüsse zum Inneren der Gebäude, so zu den Wänden, den Dach- und den Bodenkonstruktionen. Basis unserer Arbeit bildeten dabei die präzisen Planaufnahmen des Architektenteams Jörg Baumgartner/Andreas Bolt und photogrammetrische Fassadenaufnahmen vor dem Umbau. Sie wurden von uns mit Detailaufnahmen ergänzt. Ein weiterer Schwerpunkt der Untersuchungen lag auf der Gewinnung von dendrochronologischen Informationen und damit auf absoluten Datierungen von Bauteilen und eventuellen Bauphasen.¹⁴

Da die Fassaden praktisch unangetastet blieben, fehlen allerdings wichtige Abklärungen, so etwa zum Verlauf und der Erhaltung der Stadtmauer auf der Nordseite. Auch in den Dachgeschossen, die bis auf technische Installationen unberührt blieben, war nicht überall Einsicht in die Konstruktionen und vor allem die oberen Mauerabschlüsse zu erhalten.

Fest steht, dass die Spitalbauten noch heute viele Bereiche aufweisen, an denen baugeschichtliche Fragen auch in Zukunft zu bearbeiten sein werden.

Von der Stadtmauer zum Adelshof

Der Bürgerhof steht mit der ganzen Nordseite auf der Stadtmauer, die im Keller und Erdgeschoss noch nachweisbar ist. Wie viel Bausubstanz der Mauer und bis auf welche Höhe tatsächlich noch vorhanden ist, konnte allerdings nicht festgestellt werden. Wann die Stadtmauer, die an dieser Stelle eine ziemliche Höhendifferenz von Ost nach West aus-

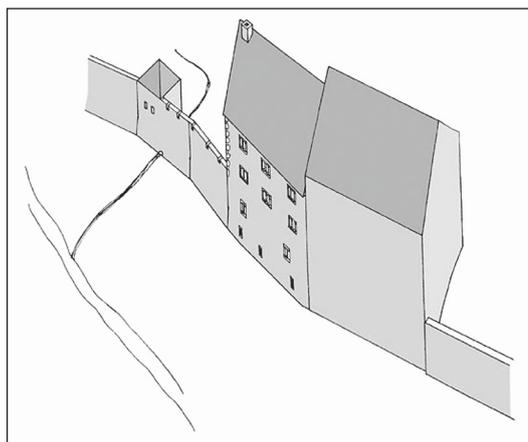


Abb. 8: Bischofszell, Bürgerhof. Rekonstruktion des Zustands nach 1311/1312 von Nordosten.



Abb. 9: Bischofszell, Bürgerhof. Westtrakt, Bau von 1311/1312, Keller, später zuge-setzter Eingang gegen Süden vor dem Umbau.

gleichen musste, gebaut wurde, ist unsicher; wahrscheinlich ist ein Baudatum in der Mitte des 13. Jahrhunderts.¹⁵

Knoepfli hat vermutet, dass im Bereich des heutigen Bürgerarchivs im Ostteil des Bürgerhofes ein Turm gestanden haben muss. Unsere Untersuchungen konnten dies weder beweisen noch widerlegen. Eindeutig ist, dass das heutige Bürgerarchiv aus dem Jahre 1632 auf

¹³ Knoepfli, Bischofszell, 250–257.

¹⁴ Ausgeführt durch das Dendrolabor der Stadt Zürich, Labornummern 60807–60829; 61556–61575; 61850–61856.

¹⁵ Die ältesten Dendrodaten stammen im Moment aus dem Jahr 1301 (Erbauung Helmsdorfischer Freihof, Plan Abb. 1 Nr. 5).



Abb. 10: Bischofszell, Bürgerhof. Westtrakt, Bau von 1311/1312, Saal im Erdgeschoss gegen Norden, nach dem Umbau mit wieder freigelegtem Schlitzfenster.

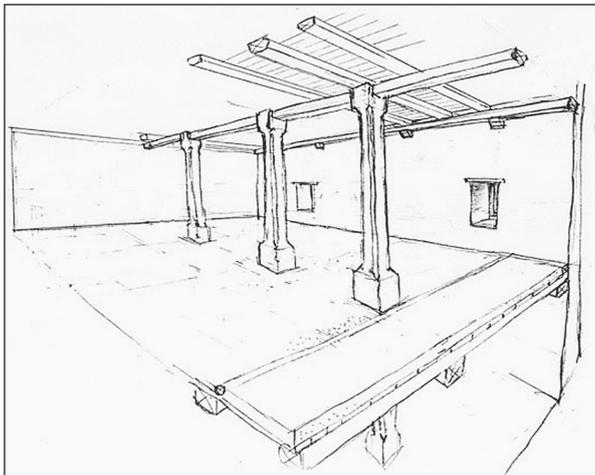


Abb. 11: Bischofszell, Bürgerhof. Westtrakt, Bau von 1311/1312, Holzkonstruktion in Keller und Erdgeschoss.

Abb. 12: Bischofszell, Bürgerhof. Westtrakt, Bau von 1311/1312, Keller während des Umbaus gegen Westen.



mittelalterlichen Fundamenten ruht und aufgrund des quadratischen Grundrisses von etwa $5\text{ m} \times 5\text{ m}$ an einen Turmstumpf erinnert, was Knoepflis Vermutung plausibel erscheinen lässt (Abb. 6; 7).

Einige Jahrzehnte nach dem Bau der Stadtmauer wurde im Westen der heutigen Parzelle ein mächtiger, dreigeschossiger Bau mit einem trapezförmigen Grundriss von $15\text{ m} \times 14,4\text{ m}$ und rund 10 m Traufhöhe errichtet (Abb. 8). Der unregelmäßige Grundriss des Gebäudes rührt daher, dass die Stadtmauer in der Nordwestecke leicht nach Süden abwinkelt und die Fassade offenbar die Orientierung des heute abgerissenen Schenkenhofes im Westen aufnahm. Die mächtige Trennmauer zu diesem 1850 abgerissenen Nachbargebäude ist im Keller noch erhalten. Während Keller und Erdgeschoss mit rundbogigen Toren mit Sandstein- und Tuffgewänden je separat erschlossen wurden (Abb. 9), brach man Lichtschlitze und Fensternischen in die als Nordwand vorgesehene Stadtmauer (Abb. 10). Der Innenausbau des bis zur Dachtraufe in Stein hochgezogenen Hauses wurde in Holz ausgeführt: Eine heute im Keller und Erdgeschoss zum großen Teil noch original erhaltene Balken- und Pfeilerkonstruktion aus Eichenholz erlaubte es, den Zeitpunkt des Baus auf das Jahr 1312 festzulegen (Abb. 11; 12). Ebenfalls aus der Erbauungszeit konnten, nebst den Bodenunterzügen im Erd- und Obergeschoss, im ersten Obergeschoss auch noch mit Holz ausgekleidete Wandschränke dokumentiert werden (heute wieder verdeckt, Abb. 13). Im zweiten Obergeschoss wurde mit einer Sondierung eine Fensternische mit Sitzbänken freigelegt (Abb. 14), weitere sind sicher noch vorhanden, aber infolge Verputzung und Neubefensterung kaum sichtbar.

Die originale Bausubstanz, die von einer aufwendigen und repräsentativen Architektur zeugt und starke formale und technische Übereinstimmungen mit den Wohngebäuden im Unterhof in Diessenhofen zeigt,¹⁶ war auch an der Südostecke des Gebäudes sichtbar, die in sehr sorgfältig behauenen Sandsteinquadern ausgestaltet war (Abb. 15). Die von der Grabenseite her sichtbare Nordostecke war entsprechend ebenfalls deutlich hervorgehoben, die Eckquader wurden bei einer Renovierung im Putz der Außenfassade ausgespart (siehe Abb. 5).

¹⁶ Baeriswyl/Junkes, Unterhof, 79–119.



Abb. 13 (links): Bischofszell, Bürgerhof. Westtrakt, Bau von 1311/1312, Einbauschränk aus Holz im 1. Obergeschoss.



Abb. 14 (rechts): Bischofszell, Bürgerhof. Westtrakt, Bau von 1311/1312, Fensternische in der Nordwand, 2. Obergeschoss.

Der Bau lässt sich aufgrund seiner Bautechnik und seiner Lage gut mit anderen großen Liegenschaften im Stiftsbezirk vergleichen. Es handelte sich wohl um einen „Hof“, das heißt eine Adels- bzw. Klerikerresidenz im Inneren der Stadt.

Die ursprüngliche Raumeinteilung des Baus ist nicht gesichert. Keller und Erdgeschoss waren

vermutlich als große Räume ausgestaltet und besaßen je einen separaten Eingang von der Stadt her. In den Obergeschossen ließen sich mit Ausnahme der erwähnten Wandschränke sowie Resten von Kaminzügen an der Ostwand nur wenige Details zur Inneneinrichtung finden, diese stammen aber so weit datiert weitgehend aus dem 15. Jahrhundert (Boden 1. Obergeschoss mit Lehmfüllungen). Das Dach und die Westwand stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert.



Eine neue Liegenschaft für das Spital

Dank einer Urkunde vom 19. Juli 1379¹⁷ wissen wir, dass ein 1369¹⁸ von einem Heinrich Talakrer geschenktes Haus als Spital schon nach zehn Jahren nicht mehr genügte und deshalb

17 TUB 7, 166–168 Nr. 3527, vom 19. Juli 1379, dabei wird das neue Gebäude (*domum*) als „*magis aptam et comodam*“ beschrieben.

18 TUB 6, 501–502 Nr. 2995, 2. Juni 1369, dieses Gebäude (*domus*) lag zwischen den Häusern von Johannes Borhoch und Peter Ruprecht, dabei wird von einem oberen und unteren Teil gesprochen (*pars superior und inferior*). Das Haus ist nicht lokalisiert, der verstorbene Heinrich Talakrer hat es offenbar zur Errichtung einer Stiftung dem Bischof überlassen; Witwe und Sohn von Heinrich errichteten 1388 eine Kaplanei am Johannisaltar der Kirche St. Pelagius.

Abb. 15: Bischofszell, Bürgerhof. Westtrakt, Bau von 1311/1312, Südwestecke mit Sandsteinquadern im Erdgeschoss, von außen.



Abb. 16: Bischofszell, Bürgerhof. Westtrakt, Bau von 1311/1312, Bodenkonstruktion mit Mörtelboden und Schwellbalken aus dem 15. Jh.

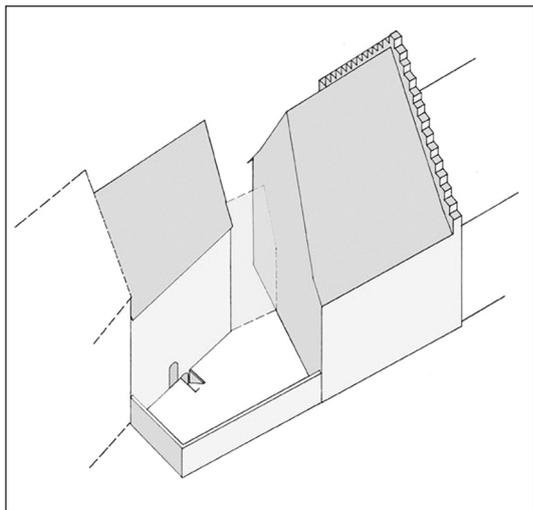


Abb. 17: Bischofszell, Bürgerhof. Rekonstruktion des Zustands nach 1507, von Süden.

eine neue Liegenschaft angekauft wurde. Die Urkunde teilt uns nur den Standort der neuen Liegenschaft mit, nämlich zwischen dem Haus der *Credorffin* (wahrscheinlich einer Adligen von Kradolf) und dem Haus der Herren von Heidelberg. Dass es sich bei diesem durch die Spitalstiftung erworbenen Gebäude um den Westteil unserer heutigen Liegenschaft handeln muss, ist deshalb sicher, weil die erwähnte Liegenschaft der Heidelberger, der sogenannte Schenkenhof, westlich anschloss. Dieser wurde 1850 abgebrochen und ein kleiner Teil der Parzelle für einen Anbau des Bürgerheims genutzt.

Das oben beschriebene dreigeschossige Steingebäude dürfte den Wünschen nach Raum und freier Raumaufteilung entgegengekommen sein. Die östlich anschließende Parzelle war der Standort des Hauses der namentlich erwähnten Frau. Deren Liegenschaft ist später von der Spitalstiftung angekauft oder anderweitig erworben worden und diente daraufhin als Bauplatz für den Neubau von 1507, der urkundlich und dendrochronologisch gesichert ist.

Welche Auswirkung der Kauf der rund sechzigjährigen Liegenschaft im Jahr 1379 auf deren Bausubstanz hatte, lässt sich nicht sicher sagen. Vermutlich dürfte aber zuerst wenig verändert worden sein, die frühesten datierten Umbauten fanden im 15. Jahrhundert statt.

Umbauten und Einbauten

Im frühen 15. Jahrhundert, gemäß Knöpfli basierend auf verschiedenen Quellen im Jahre 1419, muss ein Stadtbrand Teile der Stadt verwüstet haben. Spuren davon finden sich an verschiedenen Bauten: Alle bisher dendrochronologisch untersuchten Dachstühle in der Unterstadt sind ab den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts aufgerichtet worden, obwohl die Gebäude selbst häufig älter sind. Im Westteil des Spitals ist zwar der Dachstuhl im 19. Jahrhundert stark verändert worden, doch konnte im Boden des Dachgeschosses bzw. in der Decke des zweiten Obergeschosses ein mächtiger Balken freigelegt werden, dessen Holz um das Jahr 1426 geschlagen worden ist. Es ist naheliegend, dass dieser Balken ursprünglich auf dieser Höhe verbaut gewesen ist, was auch hier für eine Renovierung oder aber einen Wiederaufbau der oberen Partien des Hauses spricht. Weiter zeigte die östliche Außenmauer des Westteils (heute in der Küche zum Teil sichtbar) eine deutliche Brandrötung. Besser als Reparaturen nach dem Stadtbrand von 1419 lassen sich Umgestaltungen im Gebäudeinneren belegen. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wird der über 4 m hohe Saal im Erdgeschoss durch einen Zwischenboden horizontal unterteilt (an den Eichenstützen in Abb. 12 noch erkennbar) und es werden Zwischenwände sowie ein unter der heutigen Bodenkonstruktion noch erhaltener Mörtelboden eingezogen (Abb. 16). Die schmalen Schartenfenster in der Stadtmauer werden nach oben

erweitert, damit das neue Geschoss ebenfalls Licht von Norden gewinnt. Das Ziel einer solchen Maßnahme ist klar: So konnten mehr und kleinere Raumeinheiten im Spital eingerichtet werden. Die unterschiedliche Erhaltung der Oberfläche des Mörtelbodens lässt auf Zirkulations- und abgedeckte Flächen schließen. Ebenfalls in diese Zeit gehören bauliche Maßnahmen im ersten Obergeschoss, hier sind Bodenunterbauten des 15. Jahrhunderts erhalten, so ein mit Moos gefüllter Blindboden über dem Ostteil des Saales.

Auch die östlich an den Westtrakt bzw. den geschilderten Saalbau anschließende Liegenschaft ist schon im 15. Jahrhundert teilweise oder ganz überbaut gewesen. Aufgrund der Bauuntersuchung bzw. des Mauerbildes steht fest, dass der hier angelegte Keller erst nach dem Westbau abgetieft worden ist. Massive Veränderungen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts machen allerdings für diesen Bereich Aussagen besonders schwierig. Wir vermuten, dass ab der Mitte des 15. Jahrhunderts im An-



Abb. 18: Bischofszell, Bürgerhof. Osttrakt, Bau von 1507. Innenansicht des Kanals.



Abb. 19: Bischofszell, Bürgerhof. Osttrakt, Bau von 1507. Halle im Erdgeschoss gegen Westen, nach dem Umbau.

schluss an den Westtrakt ein Erschließungstrakt in Fachwerkbauweise stand. Dieser wurde erst im 18. Jahrhundert bis an die Gasse nach Süden erweitert und erhielt 1772/1774 seinen auf den Neubau von 1507 abgestimmten Dachstuhl.

Eine Investition in die Zukunft

Um 1500 dürfte der Wunsch nach mehr Raum für die Spitalinsassinnen aufgekommen sein. Es entstand ein großzügiger Neubau (Abb. 17), der heute noch von außen an der Dachdeckung

Abb. 20: Bischofszell, Bürgerhof. Osttrakt, Bau von 1507. Sandsteinspolie mit vegetabilen Motiven, vermutlich von der Fassade von 1507.



mit Hohlziegeln zu erkennen ist und an der Ostwand einen charakteristischen Treppengiebel aufweist: An dieser Brandmauer konnte der verheerende Brand von 1743 gestoppt werden. Der erwähnte Bischofszeller Teppich zeigt den Neubau mit zwei Treppengiebeln und kann somit nach 1507 datiert werden.

In den Bau wurde der Stadtbach integriert, der von der Hauptgasse herkommend das Gebäude in einem gewölbten, teilweise noch erhaltenen Kanal nach Norden durchfloss und in den Stadtgraben mündete (Abb. 18). Dieser Wasserlauf war zweifellos auch für sanitäre Zwecke nutzbar und wurde regelmäßig unterhalten, wie zwei Kontrollschächte zeigen. Im Erdgeschoss zur Gasse hin lag eine offene Halle, davon zeugen noch die beiden nicht mehr am ursprünglichen Aufstellungsort stehenden mächtigen Sandsteinpfeiler mit eingeritzten Jahreszahlen (Abb. 19). Von der Fassade dieses „neuen Spitals“ sind skulptierte Sandsteinfragmente erhalten, die zeigen, dass es sich um eine reich dekorierte, repräsentative Architektur gehandelt haben muss (Abb. 20).

Aus dem inschriftlich und dendrochronologisch bestätigten Baujahr 1507 sind neben der ganzen Ostseite und Teilen der Westmauer vor allem noch Teile der Pfeilerkonstruktionen sowie die Böden bzw. Decken aus mächtigen Tannenstämmen erhalten. Die originalen Zwischenbodenfüllungen aus mit Stroh versetztem Lehm dienen auch nach 500 Jahren noch als Dämmungen. Das Gebäude wurde wohl auf einem zum Teil noch nicht überbauten Gelände errichtet, in dessen Nordostecke bereits das heutige Bürgerarchiv bzw. ein Vorgängerbau (Turm?) bestand. Auch dieser neue Spitalbau erfuhr zahlreiche Veränderungen, so wurde das turmartige Bürgerarchiv in der Nordost-

ecke (1632) neu eingewölbt, und auch der heute noch hervorragend erhaltene Dachstuhl stammt erst aus dem 17. Jahrhundert (1650/53). Der Bau des neuen Spitals im frühen 16. Jahrhundert demonstriert das Selbstbewusstsein und den Wohlstand der Stadt Bischofszell zu jener Zeit. Der flächenmäßige Ausbau des Bürgerhofes war damit nahezu abgeschlossen. Zur ursprünglichen Innengliederung des neuen Baukomplexes ist wenig bekannt – auch hier dürfte ein Ausbau in eher kleinen Abteilungen vorgenommen worden sein. Die Sandsteinfassade fiel schon im 18. Jahrhundert baulichen Veränderungen teilweise oder ganz zum Opfer.

Vom Stadtbrand in die Neuzeit

Der Stadtbrand von 1743 hatte das Spital verschont, aber in der Umgebung zu tiefgreifenden Umgestaltungen geführt. In Anlehnung an die nun neu errichteten Bauten wuchsen in den nächsten Jahrzehnten die drei vorher deutlich getrennten Baukörper des Spitals (Westtrakt von 1312, Zwischenbereich des 15. Jahrhunderts sowie Osttrakt von 1507) zusammen. Der ursprünglich mit einem Walm gegen Westen gedeckte Zwischentrakt bekam 1772/1774 den heutigen Dachstuhl und dabei auch eine Einrichtung für den Aufzug von Holz in das Dachgeschoss. Spätestens jetzt wies auch dieser Gebäudeteil die heutigen Abmessungen auf (Abb. 21). Der Dachstuhl des Westtraktes wurde 1817 neu aufgerichtet; die Dachbereiche blieben seither fast unverändert. Anders dagegen die unteren Gebäudeteile, hier kam es zu radikalen Umgestaltungen. Die ersten größeren Bauarbeiten betrafen die Obergeschosse im Mittel- und Westtrakt und wurden von Zimmermeister Wehrlin 1835/1836 ausgeführt. Nach dem Abbruch des Schenkenhofes im Jahr 1850 kam es dann auch zu einer Erweiterung des Westtraktes nach Westen (heute Wäscherei) und zu einem fast vollständigen Neubau der Westfassade in einer Fachwerkkonstruktion. 1865 erfolgte der bis anhin umfassendste Umbau der Liegenschaft. Dabei wurden alle Fassaden gegen die Gasse, in den oberen Stockwerken aber auch gegen den Graben hin einheitlich befenstert. Die Fassaden des Ost- und Mitteltraktes wurden dafür weitgehend abgebrochen und ersetzt. Die offene Halle im Erdgeschoss des Osttraktes war schon früher geschlossen wor-

den, diente aber weiterhin als Lagerraum und Stall und später auch als Feuerwehrmagazin. Die Zwischenwände in den Obergeschossen wurden durchbrochen, und es entstand eine einheitliche Zimmereinteilung mit Innenausstattung in gestemmtem Fichtentäfer mit grünlicher Farbgebung. In diese Zeit fällt auch der Einbau einer „Bürgerstube“ im Renaissance-Stil im ersten Obergeschoss des Mitteltraktes. Diese ist als Beispiel für die Umgestaltung des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben. Die Umbauten im 19. oder 20. Jahrhundert betrafen in erster Linie betriebliche Einrichtungen und den Einbezug der noch lange sogar für Kleinviehhaltung benutzen ehemaligen Halle im Erdgeschoss des Ostteils. In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts kam es hier zur Schaffung eines repräsentativen Einganges, der zu einem Lift führte.

Vom Spital zum Bürgerhof – ein Kompromiss

Der seit dem späteren 19. Jahrhundert vorwiegend als Altersheim genutzte Baukomplex erwies sich als zunehmend schwierig in der Bewirtschaftung: Zwar war das zentral gelegene Heim beliebt und viele der hier untergebrachten Personen stellten nur bescheidene Ansprüche, doch wurde die Situation für Personal und Insassen zunehmend unbequem. So fiel schließlich der Entscheid für einen umfassenden Umbau, der in den Jahren 1999 bis 2004 durchgeführt worden ist.

Die Anpassung an neue Anforderungen wie bessere sanitäre Anlagen, Erschließung usw. ließen sich dank der großzügig bemessenen Grundrisse der Altbauten in der Fläche mit relativ wenigen Eingriffen lösen, in der Vertikalen ergaben sich aber unter anderem Durchbrüche für eine neue Liftanlage. Auch der sehr gut erhaltene Kanal für die Entwässerung des Stadtbaches im Osttrakt wurde durch den Lifteinbau unterbrochen. Etwas schlechter sieht die Bilanz aus, was die Elemente des letzten großen Umbaus von 1835 bis 1865 betrifft: Mit Ausnahme weniger Böden und der Auskleidung eines Zimmers im zweiten Ober-

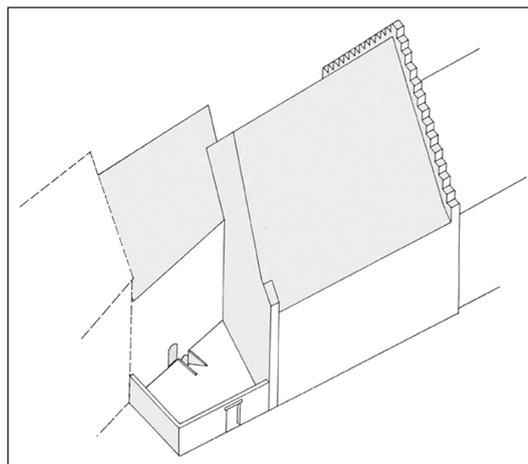


Abb. 21: Bischofszell, Bürgerhof. Rekonstruktion des Zustands 1774–1850.

geschoss fielen Bauelemente aus dieser Zeit weitgehend dem erneuten Umbau zum Opfer, in etlichen Fällen auch deshalb, weil spätere Renovierungen diese Ausstattung bereits stark beschädigt hatten. Heute lässt sich deshalb die letzte „Großrenovation“ des 19. Jahrhunderts vor allem an der Fenstereinteilung und der Fassadengestaltung ablesen (siehe Abb. 4; 5).

Zusammenfassung

Das 1999 bis 2004 erneuerte Bürgerspital – heute Bürgerhof – in Bischofszell belegt seit 1379 dieselben Liegenschaften in der Altstadt und besaß ab 1507 praktisch das heutige Gebäudevolumen. Ausgangspunkt bildete ein schon um 1312 erbauter Adelshof, der allmählich ausgebaut und erweitert worden ist. Ein repräsentativer Neubau 1507 ergänzte das Spital, das im 19. Jahrhundert seine noch heute sichtbare äußere Form erhielt. Die verschiedenen Veränderungen in den Gebäuden sind nur in Ansätzen erforscht. So wurden offenbar nach einem Brand im früheren 15. Jahrhundert kleinere Raumunterteilungen in den Adelshof eingebaut, auch die Durchleitung des Stadtbaches durch das Erdgeschoss des Neubaus von 1507 dürfte in direktem Zusammenhang mit dem Zweck des Gebäudekomplexes stehen. Die genauere Analyse der Spitalbauten in Bischofszell unter Verwendung der schriftlichen Quellen steht allerdings noch aus – die Basis dafür ist gelegt.

Literatur

- Bürgerhof Bürgerhof – Altersheim Bischofszell. Bischofszell 2003 [gedruckter Abschlussbericht Baukommission].
- Baeriswyl/Junkes, Unterhof Armand Baeriswyl/Marina Junkes: Der Unterhof in Diessenhofen. Archäologie im Thurgau 3. Frauenfeld 1995.
- HLS Historisches Lexikon der Schweiz. Basel 2001 ff.
- JbSGUF Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte.
- Knoepfli/Sendner-Rieger, Bischofszell Albert Knoepfli/Beatrice Sendner-Rieger: Bischofszell. Kunst – Kultur – Geschichte. Schweizerische Kunstführer GSK. 3. Aufl. Bern 1994.
- Knoepfli, Bischofszell Albert Knoepfli: Kunstdenkmäler der Schweiz. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. III. Bern 1962, 134–136; 250–257 [dort auch die Veduten und Pläne aufgeführt].
- Knoepfli, Heiliggeistspital Albert Knoepfli: Die Geschichte des Heiliggeistspitals zu Bischofszell. Bischofszell 1937.
- Knoepfli, Roter Hahn Albert Knoepfli: Der rote Hahn zu Bischofszell. Bischofszell 1943.
- Stäheli, Kunstschatze im Thurgau Cornelia Stäheli: Kunstschatze im Thurgau entdecken und erleben. Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2003.
- TUB Thurgauer Urkundenbuch. Bd. I und III (F. Schaltegger, Frauenfeld 1924 und 1925), Bd. II (Joh. Meyer und F. Schaltegger, 1917), Bd. IV (F. Schaltegger und E. Leisi, 1931), Bd. V bis VII (E. Leisi 1938/1961).

Abbildungsnachweis

Abb. 2: nach Knoepfli/Sendner-Rieger, Bischofszell, 19. – Abb. 3: Aufnahme und Copyright Historisches Museum Basel, M. Babey. – Alle anderen Abb.: Amt für Archäologie des Kt. Thurgau.